

Graphische Stimmen

Organ des Graphischen



Zentralverbandes * Köln

Christlich-nationale Gewerkschaft für die

graphische u. papierverarbeitende Industrie

25. Jahrgang

Bezugspreis vierteljährlich 60 Pf.
monatlich 20 Pf. ohne Bestellgeld

Köln, den 31. August 1929

Erscheint vierteljährig Samstags
Eingelnummer kostet 10 Pfennig

Nummer 18

12. Kongreß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands in Frankfurt a. M.

Wie bereits bekanntgegeben, findet der 12. Kongreß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands in den Tagen vom 15. bis 18. September 1929 zu Frankfurt am Main statt. — Tagungslokal ist das Volksbildungsheim, Eschenheimer Anlage 40. — Den Kongreßverhandlungen gehen am Sonntag, dem 15. September 1929, vormittags 8 Uhr, Gottesdienste voraus, für die katholischen Kongreßteilnehmer im Dom, für die evangelischen Kongreßteilnehmer in der Paulskirche. — Die Verhandlungen des Kongresses beginnen am 15. September, vormittags 10 Uhr.

Ausschuß und Vorstand des Gesamtverbandes beschloßen folgende Tagesordnung des Kongresses:

1. Eröffnung des Kongresses
Wahl der Kongreßleitung, Beschlußfassung über die Tagesordnung, Begrüßungen.
2. Die christl. Gewerkschaften und das deutsche Volk (30 Jahre christliche Gewerkschaftsbewegung).
Berichterstatter: Reichsminister a. D. Johannes Sieberts, M.d.R.
3. Bericht des Ausschusses des Gesamtverbandes
Berichterstatter: Bernhard Otte, 1. Vorsitzender des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.
4. Organisatorische Gemeinschaftsarbeit in der christlichen Gewerkschaftsbewegung
Berichterstatter: Carl Janßen, Redakteur des Zentralblattes der christlichen Gewerkschaften.
5. Gewerkschaften und Wirtschaftspolitik
Berichterstatter: Karl Schmitz, 2. Vorsitzender des Christlichen Metallarbeitersverbandes Deutschlands.
6. Die Sozialpolitik und ihre Gegner
Berichterstatter: Gustav Hülfes, M.d.R.
7. Das Arbeitsrecht als Wegbereiter einer sozialen Rechtsordnung
Berichterstatter: Gesamtverbandssekretär Arthur Holsh.
8. Die Kulturforderung der deutschen Gewerkschaftsbewegung
Berichterstatter: Professor Dr. Brauer, Köln.
9. Beratung der Anträge, Wahlen zum Ausschuß des Gesamtverbandes.

Der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands

Zum Kampf um die Arbeitslosenversicherung

Unter dem Stichwort „Trommelfeuer“ bringt unsere Tageszeitung „Der Deutsche“ in Nr. 194 die folgenden beachtenswerten Ausführungen:

„Jahrelang hat man mit einem Trommelfeuer die Stellung der Sozialversicherung belegt. Jetzt hält man diese für sturmreif.“

Vorstehende Worte sprach vor nicht langer Zeit Herr Geheimrat Grieser aus dem Reichsarbeitsministerium auf einer Tagung der Arbeitslosen in Kiel. Dieser recht offeneherzige Ausspruch hat die Situation treffend gekennzeichnet. In der Tat, einem Trommelfeuer gleich wurde die Sozialversicherung bombardiert. Zuerst kam der Sparwahnrummel. Dann wurde vor allem die Arbeitslosenversicherung aufs Korn genommen. Sie wurde das Ziel stärkster Angriffe. Gewiß, sie hat ihre Mängel, hier und da sogar ernste Mängel, deren Beseitigung jeder Freund der Sozialversicherung bringend wünschen muß. Aber der furchtbare öffentliche Lärm der Gegner, ihre starken Übertreibungen und ihre extremen Abbauforderungen zeigen, wie groß in den Kreisen dieser Leute die Abneigung oder gar der Haß gegen die Sozialversicherung ist.

Von 419 Abgeordneten stimmten im Juli 1927 für das Arbeitslosenversicherungsgesetz 356. Es gelangt nur selten, eine so starke Mehrheit auf ein Gesetz zu vereinigen. Das Stimmresultat zeigte, wie allgemein die Erkenntnis von der Notwendigkeit der A. V. war, es zeigte auch, daß die Versicherung nicht nur „ein Nachwerk der Gewerkschaftssekretäre“ ist. Die Mängel des Gesetzes hat sicher keiner gemocht. Mit Recht sagte der Reichsarbeitsminister Dr. Wissell in der einleitenden Rede vor dem Sachverständigenausschuß: „Es gibt kaum ein Gebiet der Sozialpolitik, das so ungewöhnliche Schwierigkeiten bietet wie die Arbeitslosenversicherung.“

Aber diesen in der Technik und der menschlichen Unzulänglichkeit liegenden ungewöhnlichen Schwierigkeiten wurde seitens der Gegner der Sozialversicherung keineswegs Rechnung getragen. Es wurde gelärmt, geheßt, geschlirt und — gelogen, was das Zeug halten konnte. Jede Verfehlung, jeder Mißbrauch wurde hundertfach portiert und tausendfach in die Öffentlichkeit geschleudert. So wurde Stimmung gegen das Gesetz und seine grundsätzlichen Freunde gemacht. Der Gauner und Faulenzler, der zu Unrecht Unterstützung, wurde in die vorderste Front gerückt. Der Gaunerreich wurde von Zeitartikeln und unzulässigen sonstigen Kommentaren beglückt, der aus

Verzweiflung gewählte Freitod ganzer Familien von arbeitslosen Menschen fand keine Beachtung. So etwas hätte die schöne Rechnung gestört.

„Die ganze Arbeitslosenversicherung ist ein Unglück“, wird behauptet. Das Unglück würde nicht lange auf sich warten lassen, wenn die Versicherung nicht da wäre. Die Arbeitsmoral soll leiden. Wenn man doch überall so sehr streng gegen Personen mit arbeitslosem Einkommen wäre. Wenn die Arbeitnehmer aber einmal den Finger erheben und auf gewisse Kreise zeigen, für die das Wort „Schmaroher“ und „Faulenzler“ viel angedruckerter ist als für das Gros der arbeitswilligen Arbeitslosen, dann soll so etwas revolutionär und klassenkämpferisch sein. Wir haben kein Verständnis für eine derartige doppelte Moral. Vielleicht werden die Pressebearbeiter der Arbeitgeber sich demnächst auch gegen diese Leute mit dem arbeitslosen Einkommen richten, ganz ohne Rücksicht darauf, ob diese den Arbeitgebern nahestehe oder nicht.

Wir wollen keine Förderung der Arbeitslosen. Auch unser Kampf gilt dem Faulenzler, der sich auf Kosten anderer angenehm durchs Leben zu bringen sucht. Aber wir sind dafür, daß dieser Kampf nicht einseitig geführt wird.

Wir stimmen auch dagegen, daß es so dargestellt wird, als ob uns erst die Arbeitslosenversicherung die große Arbeitslosigkeit gebracht hat. Das Gegenteil bleibt die Wahrheit. Die Arbeitslosigkeit hat andere Ursachen. Sie ist heute fast international. Und gerade die Arbeitgeber sollten die wahren Ursachen der großen Arbeitslosigkeit wissen. In welch unerhörtem Ausmaß hat die Technik die menschliche Arbeitskraft verdrängt. Denken wir an das Tiefbaugewerbe, wo der Gebrauch von Bagger und Erdausbaumaschinen zu einer Einschränkung der Arbeitnehmerzahl um 60 bis 70 Prozent führte. Wieviel Bauarbeiter werden überflüssig durch die großen Aufzüge und Transportkräne an Bauten. Wieviel Bergleute sind nicht durch die Maschinen freigesetzt worden. Die Auswirkung der Rationalisierung in der eisenerzeugenden Industrie ist ganz enorm. Hier sind die Leistungen pro Kopf und Schicht zum Teil bis zu 100 Prozent und mehr gestiegen. Die Folge davon ist auch die Arbeitslosigkeit vieler Arbeiter. In der Zigarettenindustrie stellte kürzlich eine Fabrik 12 Tabakkesselnmaschinen ein. 220 menschliche Arbeitskräfte wurden dadurch arbeitslos. Nach den „Nachrichten“ des Reichsstatistikbureaus für Wirtschaftlichkeit ist durch die Flieharbeit in der Kartonnagen-

Industrie eine Ersparnis von 30 bis 55 Prozent der Arbeitskräfte erzielt worden. So ähnlich ist es fast in allen Industrien.

Angesichts dieser Tatsachen soll man nicht so sehr gebärgt über Einzelheiten herfallen und es so darstellen, als sei die große Arbeitslosigkeit in erster Linie ein Ausdruck der Arbeitsheute, die durch das verhängnisvolle ABG. so sehr genährt würde. Wenn all der Zeit- und Kraftaufwand, der im letzten Jahre gegen die Sozialversicherung aufgebracht wurde, darauf konzentriert worden wäre, Arbeitsgelegenheit zu schaffen, würde man dem Ernst der Situation gerechter geworden sein. An der Arbeitslosigkeit der übergroßen Mehrheit der Erwerbstätigen zu zweifeln, ist böswillig. Einzelheiten ändern das Gesamtbild nur wenig. Wäre die Arbeitslosigkeit nicht stärkstens vorhanden, hätte die Arbeitslosenämter mit dem Wiedereintritt der warmen Jahreszeit nicht so riesig schnell zusammensinken können. Der starke und rasche Sturz hätte auch durch die geschickteste Arbeitsvermittlung allein nicht erreicht werden können. Und wo sich tatsächlich Arbeitsheute zeigt, kann auch nicht ohne weiteres das ABG. dafür verantwortlich gemacht werden. Es darf nicht vergessen werden, daß jahrelang die Schulentlassenen, die häufig keine Arbeit fanden, total vernachlässigt wurden. Man hat Hunderttausenden von jungen Leuten von Amts wegen beigebracht, wie sie ohne Arbeit durchs Leben kommen können. Daß so etwas nicht ohne Folgen bleibt, ist klar. Doch soll man hier die Sünden am rechten Ort suchen. Wie schon früher, so warnen wir auch heute erneut die zuständigen Instanzen, nicht durch das Trommelfeuer der Gegner der A. V. die Nerven zu verlieren. Die Not, selbst der meisten arbeitenden Menschen, ist heute in Deutschland so groß, daß Arbeitslosigkeit ohnehin ein großes Unglück für den Arbeitnehmer bedeutet. So enorm hoch sind die Unterstützungssätze nicht. Wer längere Zeit damit auskommen muß, befindet sich schnell in geradezu katastrophalen Verhältnissen.

Von den 23,25 Millionen Lohn- und Gehaltsempfängern hatten im Jahre 1926 10,39 Millionen keinerlei steuerpflichtiges Einkommen, d. h., sie verdienten höchstens 1 200 RM. im Jahr.

Unsere Volkstrait ist durch diese große Not ohnehin schwer genug erschüttert, wir können und dürfen sie nicht noch dadurch ernstlich untergraben, daß wir die durch ein hartes Geschick arbeitslos gewordenen mit ihren Familien verkommen lassen. Kampf den Faulenzern, aber ausreichende Existenzsicherung für die, welche zwar arbeiten wollen, aber nicht arbeiten können. Und in diese Sicherung möchten wir auch die sogenannten

Saisonarbeiter mit hineinbezogen wissen, von deren Arbeitseinkommen und Beschäftigungsmöglichkeit sich viele Außenlebende ganz unrichtige Vorstellungen machen. Wenn A. B. die Reichsanstalt in ihrem Arbeitsmarktbericht für die Zeit vom 5. bis 10. August von Entlassungen des Baugewerbes spricht, dann ist daraus ersichtlich, wie wenig man noch mit den alten Vorstellungen und Begriffen arbeiten kann, nach denen der Bauarbeiter im Sommer einen Sack Geld verdient und nur im Winter einige Wochen der Ruhe pflegt. Aber die Reichsfinanzen? Die „Kölnische Zeitung“ meint, Hilferding hat weder jetzt noch zukünftig etwas zu vergeben. Wir wollen das dahingestellt sein lassen. Nebenfalls hindert dieser Glaube ganze Industriegruppen nicht, mit recht ansehnlichen Subventionswünschen aufzutreten. Hätte man sich früher schon so um die Reichsfinanzen gesorgt, und wäre man überall so sehr bemüht gewesen, zu sparen, dann hätte das Reich es nicht notwendig, jetzt auch noch den Kampf um den Abbau der Arbeitslosenversicherung so traurig zu dramatisieren.

Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstages wird sich in diesen Tagen mit der ganzen Schwere des Problems befassen. Gewiß muß er sich dem Reich, der Wirtschaft und auch dem Menschen, dem Arbeit sittliche Pflicht ist, gegenüber verantwortlich zeigen, aber er muß sich auch der Verantwortung bewußt bleiben, die das Reich, die Wirtschaft und die Menschheit den arbeitslosen Menschen gegenüber hat. Und wenn die Reichsfinanzen nicht langen, dann darf man nicht die notleidende Menschheit vergewaltigen, sondern dann „vergewaltigt“ man einmal den Etat herant, daß der Grundsatz: „dem Armen die Hilfe zuerst“, Wahrheit wird. Nur das letztere ist eines Staates würdig, der sich stolz „sozialer Volksstaat“ nennt. Jetzt kann er und muß er zeigen, daß er es auch ist.

Der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften besaßte sich in seiner Sitzung am 12. August in Köln erneut mit der Frage der zukünftigen Ausgestaltung der Arbeitslosenversicherung.

Die Stellungnahme der christlichen Gewerkschaften wurde in den nachfolgenden Leitgedanken niedergelegt:

„Bei aller Bereitwilligkeit, Mißstände in der Versicherung beseitigen zu helfen, ging die übereinstimmende Auffassung der Vorstandsmitglieder dahin, daß die Vorschläge des für die Arbeitslosenversicherungsreform eingesetzten Sachverständigenausschusses zu weit gehen und die Zustimmung der christlichen Gewerkschaften nicht finden können. Eine große Anzahl Mängel ließe sich auf dem Verwaltungswege aufräumen. Ausgangspunkt der Reform dürfe nicht die anormale Marktlage des letzten Winters sein. Bei katastrophalen Zuständen jeglicher Art werde es zudem immer Pflicht der Allgemeinheit und des Reiches sein müssen, helfend einzugreifen. Das gelte auch bezüglich der Arbeitslosigkeit. Unter Berücksichtigung dieser Gedanken erscheint den christlichen Gewerkschaften eine vorübergehende tragbare Beitragserhöhung angebracht als eine die Lebensgrundlage der unfreiwillig arbeitslos gewordenen Menschen ungebührlich weiter einschränkende Herabsetzung der Unterstützungsleistungen.“

Erkenntnisse aus sozialen Umschichtungen

Schon in der Volksschule wurden wir mit der Sorge der Menschen um ihr Dasein befaßt. Die großen Witterungsänderungen waren im wesentlichen die Suche nach besseren Wohnplätzen. Daher der Druck von Osten her seitens der sich dort rasch vermehrenden Völkerstämme nach dem Westen. Hier nachgebend und ausweichend zum Süden. Langsam, nach harten Kämpfen, finden wir, wie die Menschen allmählich sesshaft werden.

Bei den befestigten Stellungen der Soldaten, den Klosterfestungen, hier und da den Kreuzungspunkten großer Handelsstraßen, entwickelten sich langsam Städte. In diesen das Handwerk. Wir sehen den Kampf des Handwerks um seine freie Entfaltung, sein Mitbestimmungsrecht und seine Herrschaft. In der Blütezeit der Ritterschicht drückt das Handwerk den Zeitverhältnissen seinen Stempel auf. In die nur Landwirtschaft treibende Bevölkerung hat sich damit das Handwerk den wachsenden Bedürfnissen entsprechend als neue Gruppe wirtschaftlicher Betätigung eingefügt.

Die Ruhbarmachung der Naturkräfte, Wind und Wasser, entwickeln den Trieb, durch technische Hilfsmittel die menschliche Arbeitskraft zu unterstützen, sie zu ersetzen oder bis dahin nicht mögliche Arbeitsleistungen zu vollbringen. Mit der Entdeckung der Dampfkraft wird diese Entwicklung in nie geahnte Bahnen getrieben. In Verbindung mit weitgehender Arbeitsteilung entsteht die fabrikmäßige Herstellung von Waren fast aller Gattungen. Die industrielle Entwicklungsperiode nimmt ihren Anfang; ihre Bedeutung für die Befriedigung der Bedürfnisse leht dem handwerksmäßigen Betriebe unerbittliche Schranken in der Aufwärtsentwicklung.

Die Umstellung der Beförderungsmittel vom einfachen Ochsen- und Pferdegespann bis zur modernen Eisenbahn, zum Übersee-Dampfer und Kraftwagen, sind nicht nur Begleiterscheinungen, sondern auch Antrieb des Umwandlungsprozesses. Die die Erde umspannenden Telefon- und Telegraphenlinien ermöglichen die Verknüpfung und Nachrichtenübermittlung in Minuten oder Stunden, wo früher Wochen und Monate notwendig waren. Der

Reichsjugendtag der christlichen Gewerkschaften

Wohl alle Tageszeitungen haben über diesen Reichsjugendtag eingehend berichtet. Die Forberungen und Leitfäden, die einbruchsartigen Referate, die Rundgebung, dies alles war nicht nur für die beteiligte Jugend ein Erlebnis. Auch der Außenlebende mußte sich überzeugen, hier ist eine einigende, lebendige Idee, ein starker Tatwille und echte, brüderliche Kollegialität. —

Es gab Schwarzleher, die nicht so recht an die glatte Durchführbarkeit des umfangreichen Programmes glauben wollten. Man konnte auch manch ungläubigem Lächeln begegnen, wenn von 15 000 Teilnehmern die Rede war. — Sie haben sich alle gründlich geirrt! Mehr, viel mehr als erwartet, drängten sich die jugendlichen Teilnehmer nach Köln. Mit einer bewundernswerten Ordnung und Disziplin wickelte sich das ganze Programm, auf die Minute pünktlich, ab. Ein glänzendes Zeugnis, für die Leitung sowie für die Teilnehmer!

Der christliche Gewerkschaftsgedanke lebt und marschiert! Das ist das bedeutame Ergebnis der Tagung. Freund und Feind wissen jetzt, hier ist eine tatbereite, begeisterte und wohlgeschulte christliche Gewerkschaftsjugend. Die Bewegung hat keine Arterienverkalkung, sie hat junges, gesundes Blut! Das Werk der alten Pioniere wird von dieser Jugend mit freudigem Stolz aufgegriffen und weitergeführt. Es wächst ein neues Geschlecht heran, das frei von geistigen Kriegen, Revolutionen, und Inflationsbelastungen wieder die Einheit des Lebens sucht und eine neue soziale Ordnung erstrebt, die Körper und Seele des natürlich empfindenden Menschen entspricht.

Das Wollen unserer Jugend fand seinen Niederschlag in folgenden, auf der Delegiertentagung angenommenen Entschlieungen und Leitfäden:

Leitfäden.

1. Unser Wollen und unser Ziel.

Der zweite Reichsjugendtag der christlichen Gewerkschaftsjugend bekennt sich erneut zur lebendigen sozialen Tat aus dem Geiste des Christentums heraus. Er bekennt dem einheitslichen und geschlossenen Willen, zusammen mit den „Alten“ an der Durchsetzung des Arbeiterstandes innerhalb der Gesellschaft und der gegebenen Wirtschaftssystemen zu arbeiten. Als Mittel zur Erreichung des Zieles sieht er die gewerkschaftliche Selbsthilfe an, in die die christlich-deutsche Wertjugend unter Wahrung ihrer jugendlichen Eigenart verantwortlich eingegliedert ist. Gegenüber der durch die materialistische Geisteshaltung unserer Tage verursachten sozialen Unordnung ist die sittliche Ordnung gleichwertiger und gleichgeachteter Stände innerhalb einer ehrlich gewollten Volksgemeinschaft von Dauer und Bestand nur möglich durch eine feste Bindung und Verantwortung im Jenseits. Mit der materiellen Einordnung der Arbeiterschaft in die Gemeinschaft muß daher eine Umformung der Gesellschaft aus christlicher Brudergesinnung Hand in Hand gehen, müssen die sozialen Errungenschaften und Gesetze

als Ausfluß innerer Haltung in die Ganzheit des Lebens hineingestellt werden. Das Christentum ist keine Sonntagsangelegenheit, keine bloße Angelegenheit seelischer Erbauung, sondern grundlegende Orientierung für alle Lebensäußerungen. Eine religiöse Neutralität gibt es weder im wirtschaftlichen, noch im politischen Leben. Die Religion ist nicht Privatangelegenheit, sondern wesensgestaltender Bestandteil der Gemeinschaft. Die gewerkschaftliche Selbsthilfe muß sich daher aus dem Religiösen herleiten. Wo das Christentum fehlt, bleibt nur der Kampf der Klassen gegeneinander übrig, der die Verwirklichung der Gemeinschaft und damit den Aufstieg des Arbeiterstandes nicht herbeiführt, sondern vollends in Frage stellt.

Um des hohen Zieles der Gemeinschaft willen lehnt die in den christlichen Gewerkschaften zusammengefloßene Wertjugend alle Bestrebungen ab, die darauf hinauslaufen, die sozialistischen Gewerkschaften und die sozialdemokratische Partei als die Vertreterin der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiterschaft hinzustellen. Welt die Sozialdemokratie in ihrer Herkunft, in ihrem Wesen, in ihrem Tun und Lassen dem Diesseits verhaftet, gottabgewandt und religionsfeindlich ist, ist sie unfähig eine Befriedigung der sozialen und wirtschaftlichen Atmosphäre und damit eine gesinnungsmäßig vorantretende gleichberechtigte Eingliederung der Arbeiterschaft zu schaffen. Ihr Klassenkampf wirkt sich genau so unheilvoll aus, wie der Klassenkampf der gottabgewandten kapitalistischen Unternehmer, der den jungen Arbeitern und Arbeiterinnen das Recht auf Licht, Luft und Sonne vorenthält. Jeder Klassenkampf ist unchristlich und unsittlich, weil er zur Diktatur und zur Unbildsamkeit führt. Das beweisen die Sozialisten und ihre Gewerkschaften an Tausenden von Beispielen, von dem hakerfüllten Terror gegen die „Christen“ auf der Arbeitsstätte, bis zu den unzweideutigen Maßnahmen sozialistischer Gemeindeverwaltungen und den blutigen Christenverfolgungen sozialistisch registrierter Staaten. Die religiöse Betätigung suchen sie zu unterbinden durch weltliche Schulen, Bekämpfung des Religionsunterrichtes in den Berufsschulen und durch Errichtung weltlicher Feiern an Stelle von kirchlichen Festen. In der Gesellschaft der Kinderfreunde erziehen sie bereits die Kinder zum Haß gegen das Christentum. Für den gottesgläubigen Menschen ist daher eine irgendwie geartete Verbindung mit den Sozialisten und den sozialistischen Gewerkschaften ein Widerspruch in sich.

Die auf dem 2. Reichsjugendtag verammelten werttätigen Jungmänner und Jungmädels erklären, daß sie nicht gewillt sind, vom persönlichen Ehrgeiz distanzierte Experimente außerhalb der Arbeiterschaft stehender Intellektueller mitzumachen, die sich längst als falsch erwiesen haben oder sich zu berauchern an problematischen Auseinandersetzungen. Sie betonen demgegenüber ihre Aktivität zur sozialen Tat und den Willen, die werttätige Arbeit aus den Klauen des Materialismus zu befreien. Ihr Ziel ist: die Überwindung der materialistischen Geisteshaltung, die im Gefolge des kapitalistischen Wirtschaftssystems heraufkam und die die Sozialdemokratie in die Breite wachsen läßt.

In einiger Beslossenheit kämpfen sie in den Jugendgruppen der christlichen Gewerkschaften um der Ehre des Arbeiterstandes willen, dessen Aufstieg sie mit dem

Nachrichtenübermittler zu Pferde oder zu Fuß ist abgelöst durch die schnell und gut arbeitende Post. In kürzester Zeit sind briefliche Mitteilungen dem Empfänger zugefellt.

Der Taufhandel, bei dem Ware gegen Ware gehandelt wird, entwickelt sich zum Warenkauf und -verkauf gegen Geld. Es entstehen neue Normen und Formen im Handel, die Handelsverbundenheit der Staaten und Weltteile regelnd. Feste Begriffe für Qualität und Preisfestsetzung und Vereinbarung sind die Grundlagen kaufmännischen Schaffens. Sie ermöglichen beispielsweise Verkauf und Kauf von Produkten, die noch nicht geerntet sind, oder die man überhaupt nicht sieht und durch Augenschein prüfen kann.

Unauffhaltsam und schnell ändert sich die Volks- und Weltwirtschaft, um die von Natur gegebenen Bedürfnisse der immer größer werdenden Menschenzahl befriedigen zu können. Geschickte Reklame und Werbekunst weckt neue Bedürfnisse, dabei der Behaglichkeit, Bequemlichkeit, feineren Lebenssitten, glänzender Zivilisation, und leider dem überwiegendsten Luxus und übertriebener Bemüchsigtheit Rechnung tragend.

Das fein verästelte Wirtschaftsleben mit seinen Verbindungen und Bindungen, seinen den Weltraum umspannenden Kräften, seinem gigantischen Ordnungsvermögen, und den dauernd größeren und besseren Leistungen hat unzweifelhaft Gutes hervorgebracht. Aber diese Wirtschaft ist feilenlos geworden und wird es immer mehr. Je weniger der Mensch und die lebensnotwendigsten Bedürfnisse des Menschen Anreger wirtschaftlicher Betätigung werden, um so mehr wird jene Tendenz zur richtunggebenden Anschauung und Grundlage sich befestigen, die den Kapitalgewinn rücksichtslos und grenzenlos als Beurteilungsfaktor anerkennt.

Hinzu kommt die geradezu grauenhafte Auswirkung des Umgestaltungsprozesses der Familiengemeinschaft gegenüber. In der landwirtschaftlich-börslichen Gemeinschaft vergangener Zeiten war die Familie der ruhende Pol. Aus ihr erwachsen alle jene Gewerkschaften, welche die Menschen auch im Wirtschaftsleben zueinander

föhren. Immer wieder führte es die Menschen zusammen und ließ sie die Verantwortung für ein übergeordnetes und höherstehendes Ganze von Kind an erlernen. Scholle und Sonne, Einwirkungen der Jahreszeit und der Gang landwirtschaftlicher Arbeit waren der Regulator des Lebens. Zum mindesten am Abend und am Morgen war die ganze Familie zusammen. Nicht nur die kleinen Kinder, sondern auch die heranwachsenden Söhne und Töchter standen unter dem Schutze der Familie und ihrer Sorge um das leibliche und seelische Wohlergehen, bis sie mit der Gründung eines eigenen Hausstandes ihre gesamtpersönliche Selbständigkeit erreichten. Selbst dann noch wirkte der Familienschutz, oder aber Bekanntheit oder Verwandtenhilfe sich aus.

Hier hinein greift mit unerbittlich kalter Hand die stets fortschreitende industrielle Entwicklung. Immer kleiner wird die Zahl der von der Landwirtschaft, dagegen immer größer die von Industrie, Handel und Gewerbe lebenden Menschen. Der fortschreitende Menschenzuwachs wird in die Nähe der Industriezentren zu Millionen in Städten zusammengepreßt. Seltener, wenn mehrere Mitglieder einer Familie in einem Betriebe beschäftigt sind. Die Mannigfaltigkeit moderner Beschäftigungsarten reißt Tag um Tag die Familie auseinander. Zu oft ist zu verzeichnen, wie höchstens am Sonntag alle sich wieder einmal zusammenfinden. Anfang und Ende der Arbeitszeiten für die einzelnen Familienangehörigen liegen ein, zwei, drei Stunden auseinander. Die einen nehmen ihr Essen für den ganzen Tag mit, dagegen die anderen können, auch wenn sie zur Mittagszeit nach Hause gehen, nicht gemeinsam essen, weil die Mittagspausen verschieden liegen. Tag- und Nachtschicht oder sonstiger Schichtwechsel vervollkommen das traurige Bild.

Der schon von Kind an ein eigenes Einkommen auf Grund seiner Arbeitsleistung gewöhnte Mensch unterliegt vielmehr dem Drange nach einer gewissen persönlichen Selbstständigkeit. Tausende Beispiele übler Art zerrren ihn zu leicht und zu bald aus der Familiengemeinschaft hinaus. Das eigene Ich wird über die Familie gestellt. Die Entwurzelung ohne stark entwickeltes Verantwortungsgesühl zeigt sich als merkwürdiger Schatten im Volksleben. (Schluß folgt.)

heissen Blut jugendlichen Vorwärtstürens erstreben und um der Gemeinschaft willen, die der letzte und übertragende Sinn ihres Wollens und ihres Schaffens ist.

2. Gegen Berechtigungsunwesen.

Der Reichsjugendtag der christlichen Gewerkschaften steht mit steigender Besorgnis eine Verschulungstendenz um sich greifen, die, verbunden mit einem unsinnigen Berechtigungsunwesen, dem praktischen Können, der praktischen Tüchtigkeit jegliche Wachstumsmöglichkeit zu verwehren droht.

Gegen eine solche Entwicklung wenden wir uns als christliche Arbeiterjugend mit aller Entschiedenheit.

Wir lehnen die Übertreibung des Berechtigungsunwesens auch aus dem Grunde ab, weil durch eine überschätzte schulische Ausbildung, die mit dem späteren Beruf gar nichts oder nur sehr wenig zu tun hat, die schmiegsamen Jugendjahre für die praktische Ausbildung verflaumt werden.

Demgegenüber fordern wir die bestmögliche Ausgestaltung der Berufsvorbildungs- und Fachschulen.

Der Reichsjugendtag bittet den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, alle ihm tunlich erscheinenden Maßnahmen zu ergreifen, um dem unheilvollen Berechtigungsunwesen Einhalt zu tun.

3. Mitarbeit der Jugend.

Der Reichsjugendtag der christlichen Gewerkschaften anerkennt die Notwendigkeit einer noch stärkeren Aktivität der erwerbstätigen Jugend innerhalb der christlichen Gewerkschaften.

Dementsprechend ist der aktiven Gewerkschaftsjugend möglichst weitgehend das Recht einzuräumen, mitbeteiligt und mitbestimmend am Organisationsleben teilzunehmen.

Noch ein breiteres Feld der Wirksamkeit muß der erwerbstätigen Jugend eröffnet werden, damit sie nicht nur theoretisch geschult, sondern durch eigene Erfahrung aus dem praktischen Gewerkschaftsleben lernt und so eine bestmögliche Zusammenarbeit zwischen der älteren und jüngeren Generation bewirkt wird.

Die Heranziehung der Jugend in die Gewerkschaftsbewegung zu verantwortungsbewusster Tätigkeit wird sowohl qualitativ als auch quantitativ eine erhebliche Stärkung der christlichen Gewerkschaft herbeizuführen vermögen.

Der Facharbeiter in der deutschen Wirtschaft

Den Wert einer gründlichen fachtechnischen Durchbildung hat man bei uns schon lange erkannt. Die Bestrebungen zur Hebung des beruflichen Könnens und zur Vermittlung des allgemeinen Fachwissens sind so all, wie unser Verband selbst. Was auf diesem Gebiete schon alles geleistet wurde — und das ist nicht wenig! — mußte allerdings gegen mancherlei Widerstände und Schwierigkeiten durchgeföhrt werden. Es soll hier nicht die Rede sein von den finanziellen Auswirkungen dieser Bestrebungen, auch nicht von der manchmal eigenartigen Einstellung auf Prinzipalsseite. Gerne sei zugestanden, daß es Orte gibt, in denen auch in unseren Berufen die fachtechnischen Fortbildungsbefrebungen der Gehilfenschaft die Unterstützung oder doch die wohlwollende Duldung der Innungen und anderer Körperschaften finden. Im allgemeinen aber ist es doch so, daß man in jeder derartigen Einrichtung verdeckte Schwarzarbeit oder sonst etwas Verwerfliches wittert. Weil eben die Gewerkschaften dahinter stehen!

In diesem Zusammenhang nun ist es sehr interessant, in Nr. 30 der „Kartonnagen- und Papierwaren-Zeitung“ vom 26. Juli den Aufsatz „Der Facharbeiter in der deutschen Wirtschaft“ zu studieren. Wir wollen gern annehmen, daß es dem Verfasser ernst ist mit seinen Betrachtungen. Er verrennt sich allerdings von vorneherein zu sehr in die Ansicht, die Voraussetzungen für eine gesteigerte Leistungsfähigkeit der Facharbeiter durch allerlei theoretische Weisheiten schaffen zu können.

Gewiß, eine strengere Auswahl der geeigneten Kräfte, Abnennungsprüfungen und Verbesserung in den Ausbildungsmöglichkeiten, Zwischenprüfungen und ähnliches sind schon geeignet, den künftigen Facharbeiterstamm zu fördern. Daneben gibt es aber doch noch andere, sehr wesentliche Punkte, die in der Kartonnagen-Zeitung übersehen wurden.

Da wir ja an demselben Ziel auch mitarbeiten, dürfen wir den Artikel der Kartonnagen-Zeitung etwas ergänzen.

Alle diese und ähnliche Versuche bedeuten nichts. Sie müssen fehlschlagen, wenn nicht die lebendige Mitarbeit der Nichtbeteiligten gesichert ist. Die Nichtbeteiligten sind die Arbeiter, nicht die Unternehmer! Es genügt nicht, all diesen neuen Bestrebungen und Schulungsveruchen ein soziales, kulturelles oder nationales Rantelchen umzuhängen. Erst dann gewinnt die Sache Gestalt und Wert, wenn der Arbeiter selbst mit Herz und Seele dabei ist.

Das ist das Entscheidende! Hier muß der Fehel angelegt werden. Für die Industrie, für den Unternehmer ist das Ganze nur ein Teil seiner Rationalisierungs-Maßnahmen. Für uns ist das aber mehr!

Ausschlaggebend ist die seelische Verbundenheit des Menschen mit seinem Beruf. Der Mann, der in seinem Beruf innere Befriedigung findet, wird auch zu Höchstleistungen befähigt sein. Schon aus Berufsstolz! Werden diese Höchstleistungen irgendwo nicht erzielt, so liegt meistens der Fehler auf der anderen Seite. An der Behandlung durch den Arbeitgeber.

Für neue, besonders leistungsfähige Maschinen wird der Unternehmer immer gutes Geld anlegen. Besondere Leistungen eines Gehilfen oder Facharbeiters werden aber nur selten entsprechend gewertet. Eine teure Maschine wird in jedem Betrieb mit aller erdenklichen Sorgfalt behandelt — ein guter Arbeiter, ein Facharbeiter mit besonderen Leistungen erhält nur selten in einem Betriebe Anerkennung gezollt.

Die Frage ist auch nicht gelöst, wenn möglichst viele Menschen auf irgendein Spezialgebiet einbezogen werden. An einigen Stellen fann man den Wunsch der Kartonnagen-Zeitung herauslesen, durch die Arbeitslosigkeit einen stärkeren Druck auch auf die Spezialkräfte ausüben zu können. „Trotz der Arbeitslosigkeit und der eigentlich großen Auswahl an freien Arbeitskräften besteht oft ein Mangel an Facharbeitern“ so klagt sie. — Sollte etwa nur die Möglichkeit eines verschärften Lohn- und Druckes erstrebt werden? —

Diese kurzen Zeilen dürften deutlich genug sein. Sie können aber nach Bedarf entsprechend erweitert und breiter ausgemalt werden. Wir wollen aber annehmen,

Die Arbeitszeit muß so geregelt werden, daß dem Arbeiter Zeit, Kraft und Stimmung bleibt, seinen Aufgaben als Familienvater, Staatsbürger und Kulturmenschen gerecht zu werden. Darin liegt die Wurzel des Strebens nach dem allgemeinen Achtstundentag, den die Konferenz von Washington vor zehn Jahren grundsätzlich anerkannt hat. Nicht eine Beschränkung menschlicher Arbeitsfähigkeit auf nur acht Stunden ist das Ziel, sondern die Beschränkung der Ausnutzung fremder Arbeitskraft so weit, daß auch der in abhängiger Arbeit Tätige noch für sich, seine Familie und sein Volk leben und arbeiten kann. Er bedarf zu seiner vollen segensreichen Auswirkung noch einer Ergänzung, Gelegenheit zu nützlicher und zugleich befriedigender, erholender Tätigkeit.

Reichsarbeitsminister a. D. Dr. Brauns auf der Internationalen Arbeitkonferenz in Genf.

daß diese Punkte dem Schreiber in der Kartonnagen-Zeitung nur durch Zufall entgangen waren. Wir nehmen weiter an, daß er seinen ersten Artikel umgehend nach der Seite ergänzen wird.

Zu dieser Ergänzung noch einige Winke. Der Kartonnagenarbeiter zählt mit zu den am schlechtesten bezahlten — es ist selbstverständlich, daß dadurch kein Anreiz zu besonderen Leistungen gegeben ist. Weiter, der Tarif sieht Mindestsätze vor — besondere Leistungen müssen besonders bezahlt werden, warum also nicht über diese Mindestsätze? Ferner, unsere Zeit trankt am Berechtigungsunwesen — warum also neue Schulen und papierne Zeugnisse und Berechtigungsscheine schaffen?

Facharbeiter, gute, tüchtige und berufsfreudige Menschen heranzubilden ist leicht. Es fordert nur menschliche Behandlung, Achtung vor der Menschenwürde des Arbeiters und volle Anerkennung des Wertes der Arbeit.

Zufriedene Menschen schaffen ist für den Betrieb das selbe, wie gut geölte und in Stand gehaltene Maschinen. Bei den Maschinen ist das eine Selbstverständlichkeit — warum versucht man es bei den Menschen nicht? —

Allgemeine Rundschau

Partei und Gewerkschaften sind eins. Unter dieser Überschrift schreibt der „Vorwärts“ (349 vom 28. Juli 1929): „Gestern hat der Deutsche Baugewerksbund (Freier Bauarbeiterverband) seine Bundesschule eingeweiht. Es ist ein stolzes Gebäude, weil aus jeder Spalte der Geist des Sozialismus weht. Nur sozialistische Betriebe haben am Bau mitgewirkt. Das Ereignis des Tages war die Rede des Vorsitzenden des Deutschen Baugewerksbundes, des Genossen Nikolaus Bernhardt. Wir lassen die markanteiten Stellen dieser Rede folgen: „Was soll unser Heim sein? Eine Stätte der gesellschaftlichen, beruflichen und gesellschaftlichen Bildung, eine Schule republikanisch-staatsbürgerlicher Erziehung im Sinne sozialistischen Gemeinschaftslebens. Wir werden an dieser Stätte keine Feiertagerei betreiben. Unsere Stellung zur und für die Sozialdemokratische Partei wird für jeden Schüler ein offenes Buch sein. Heute gilt es erfreulicherweise immer mehr und mehr für eine Selbstverständlichkeit, daß bei der Kontrolle der

Verbandsbücher auch das Parteibuch gefordert wird. Partei und Gewerkschaften sind eins.“ Recht so! Was zusammengehört, soll auch zusammenarbeiten. Was aber spielen dann die christlichen Arbeiter in den freien Gewerkschaften für eine Rolle? Man sagt so gerne, die örtlichen Führer der freien Gewerkschaften täten nichts gegen Kirche und Religion. — Genosse Nikolaus Bernhardt aber sagt am Schlusse der eben angeführten Rede weiter: „Der Führer muß sich getrauen, auch auf Umwegen dem Ziel zuzusteuern. Es ist kein Verrat an der Sache, wenn ich die Durchführung einer Idee zurückstelle, weil sie noch nicht spruchreif ist.“ Das ist deutlich, sehr deutlich sogar. Die Hauptsache ist, sie haben dich, der du noch christlich denkst und fühlst, zunächst einmal, dann werden sie allmählich dich und ganz bestimmt deine Kinder für den Sozialismus und somit für den Unglauben gewonnen haben.

Die christlichen Gewerkschaften Österreichs. Der 30. Juni versammelte die christlichen Gewerkschaften Österreichs zu ihrem sechsten Kongress in Wien. Er war ein machtvolles Bekenntnis von Zehntausenden zur christlichen Gewerkschaftsbewegung und ihrem Freiheitskampf. Besonders beachtenswert ist, daß die Mitgliederzahl der österreichischen christlichen Gewerkschaften von 78 909 im Jahre 1927 auf 100 078 im Jahre 1928 gestiegen ist. Die Mitglieder verteilen sich wie folgt: Wien 39 450, Oberösterreich 16 345, Niederösterreich 14 652, Salzburg 3 555, Steiermark 8 181, Kärnten 5 468, Tirol 5 685, Vorarlberg 4 987 und das Burgenland 1 764. Außerhalb der Zentralkommission stehen noch einige christliche Berufsorganisationen mit einem Mitgliederbestand von rund 15 000.

Dr. phil. Georg Panzer †. Am Mittwoch, den 7. August 1929, mittags kurz nach 1 Uhr, verschied plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages Herr Dr. phil. Georg Panzer (Berlin-Johannisthal), im blühenden Mannesalter von 41 Jahren. Herr Dr. Panzer bekleidete seit nunmehr neun Jahren in dem der christlichen Gewerkschaftsbewegung befreundeten Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener e. V. das Amt des stellvertretenden Verbandsvorsitzenden. Als Sozialpolitiker hat sich Herr Dr. Panzer im Laufe der Jahre einen geachteten Namen erworben, was u. a. in der Berufung in den Vorstand des Reichsausschusses der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen für seine Verdienste Ausdruck fand. Im Kreise der Kriegsoffer erreichte sich der Verstorbene allgemeiner Beliebtheit und großer Wertschätzung. Die gesamte Kriegsofferbewegung verliert in ihm einen aufrechten Vorkämpfer für ihre Rechte.

Hg. Imbusch, Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Der Bundesausschuß des Deutschen Gewerkschaftsbundes, der Dachorganisation der christlichen Gewerkschaften, Angestellten- und Staatsbediensteten-Gewerkschaften, hat in seiner Sitzung vom 13. August an Stelle des vor einigen Monaten zum Reichsverkehrsminister ernannten bisherigen Vorsitzenden Stegerwald, einstimmig den Führer der christlichen Bergarbeiter, Heinrich Imbusch, zum neuen Vorsitzenden gewählt. Mit Heinrich Imbusch erhält eine traustolle Persönlichkeit und ein überragender Führer die Leitung der gesamten christlich-nationalen Arbeitnehmerbewegung. Wenn die christliche Bergarbeiterbewegung eine gegenüber dem sozialistischen Verband der Bergbauindustriearbeiter zahlenmäßig gute und geistig führende Stellung einnimmt, wenn im deutschen Bergbau und in der Öffentlichkeit der Gewerksvereine christlicher Bergarbeiter etwas gilt, dann verdanken die christlichen Bergarbeiter dieses nicht zuletzt dem zielbewussten Willen, der Umsicht und Energie ihres Führers Imbusch. Die Tätigkeit und Bergangenheit des neuen DGB-Vorsitzenden Imbusch bürgt dafür, daß die christlich-nationale Arbeitnehmerbewegung in ihm den Führer erhält, der die Bewegung vorwärts bringen wird. Wir begrüßen den neuen Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes und hoffen und wünschen, daß unter seiner Leitung die christlich-nationale Arbeitnehmerbewegung eine erfolgreiche Entwicklung nehmen wird.

Jugendbewegung

Sondertagung unserer Junggewerkschafter beim Reichsjugendtag

In erfreulich großer Anzahl waren die Jugendführer und Jungmitglieder unseres Graphischen Zentralverbandes zum Reichsjugendtag nach Köln geeilt. Rund 400 junge Kolleginnen und Kollegen beteiligten sich an dem imposanten Festzug. Eine stattliche Zahl, die für die Zukunft unseres „kleinen“ Verbandes das Beste erhoffen läßt.

Die muster-gültige Ordnung, die schmucken Bimpel, die stattliche Reihe unserer „Direnen“ mit ihren einheitlichen Schleiern wurden überall beachtet. All denen, die sich selbst beteiligten oder an den Vorbereitungen mitarbeiteten, den Kölner Kollegen, die in echter Kollegialität die Weibergereiften beherbergten, ein herzliches Dankeswort!

Dem Festtag voraus ging ein Tag ernster Arbeit. Der Samstagmittag vereinigte die Jugendführer und

Delegierten zu einer Sondertagung. Mit stürmischer Freude wurde dabei unser Zentralvorstand, Kollege Hornbach, sowie unser Kollege Hillen begrüßt. Bezirksleiter Kembugler leitete als unser Reichsjugendleiter die Tagung. In kurzem, herzerfrischendem Vortrag behandelte er Aufgaben und Beteiligung unserer Jugendgruppen.

Wir wollen positive, bejahende Erziehungsarbeit leisten. Die Jugendgruppe soll kein Verband im Verstande werden, immer muß der Ortsgruppenvorstand mit verantwortlich sein. Wohl soll die Jugendgruppe zur Gewerkschaftsarbeit erzogen und geschult werden. Sie muß ihre Verwaltungs- und Versammlungsarbeit selbst erledigen, sie soll dadurch zu Opfergeist und Gemeinschaftsgeist erzogen werden.

Sie darf also nicht nur Wandergruppe sein, sie muß sich daneben an der praktischen Verbandsarbeit beteiligen, sich in Kursen und Vorträgen schulen. Weiter hat sie Aufgaben gegenüber der Öffentlichkeit. Sie muß hinein in die Kartelle, mitarbeiten in den Jugendausschüssen.

Die Zusammenarbeit mit den konfessionellen Standesvereinen muß gefördert werden. Besser als alle Reden und papierernen Entschlüsse wirkt auch hier die Tat! Hinein in die Berge und mitgearbeitet, dann werden wir uns durchsetzen und Einfluß erhalten. Wer soll Jugendführer sein? Der sich zur Jugend hingezogen fühlt, der ein Herz für die Jugend hat.

An diese wertvollen und inhaltlich gebiegenden Ausführungen schloß sich ein kurzes, aus der Praxis schöpfendes Referat vom Schriftleiter, Kollegen Kuner, an, über

Aufbau und Zusammenarbeit unserer Jugendgruppen.

Die Erfüllung und sinngemäße Weiterführung unserer Arbeit von gestern und heute ruhen in der erfolgreichen Jugendarbeit. Dazu ist nötig 1. stimmungsfördernder Aufbau, 2. kameradschaftliche Zusammenarbeit, 3. planmäßige Erziehungsarbeit. Die Jugendgruppen sollen so aufgebaut sein, daß wir uns mit den örtlichen konfessionellen Vereinen ergänzen, daß die beiderseitigen Veranstaltungen sich nicht kreuzen.

Trotzdem soll die Gruppe ihr Eigenleben führen. Kameradschaftliche Zusammenarbeit unter den Mitgliedern gegenseitig und mit dem Führer ist Grundbedingung. Bei aller harmlosen Jugendfröhlichkeit — Achtung vor dem Führer! Planmäßige Erziehungsarbeit verlangt von dem Führer praktisches Vorgehen als dessen, was er von der Jugend verlangt. Auch all die anderen Kollegen im Betrieb, die nicht mit der Jugendgruppe arbeiten, haben hier Pflichten. Edel sei der Mensch, hilfreich und gut! Aus christlicher Liebe heraus haben wir alle uns der heute so gefährdeten Jugend anzunehmen.

Aus dieser Jugendarbeit heraus müssen wir dann zu einer selbständigen Jugendbewegung werden. Nicht von heute auf morgen, aber dennoch bald! Das kann sehr leicht geschehen, wenn wir unser Eigenleben als christliche Gewerkschaftler, unsere Forderungen als christliche Gewerkschaftsjugend mehr und mehr in die Tat umsetzen. Dadurch werden wir wertvolle Kräfte werden für unsere Arbeit und für unsere Bewegung.

Eine tiefstürfende, lebhafteste Ausprache bewies das lebhafteste Interesse der Versammelten. Wertvolle Anregungen wurden gegeben, die Vorschläge aus den beiden Vorträgen besprochen. Es ist zu hoffen, daß sich demnächst die Auswirkungen dieser Beratung praktisch zeigen werden.

Eine besondere Freude war es, als der Zentralvorstand, Kollege Hornbach, zu seiner Jugend sprach. Er drückte seine Befriedigung darüber aus, daß sich nun ein anderes Bild zeigt wie in früheren Jahren. Heute haben wir eine tauffähige Jugend, eine Jugend, die das Zeug zur Mitarbeit in sich hat. Heute greift sie herabhaft mit an. Das gibt dem Führer die Gewißheit, daß sein Wert auf gesundem Boden wurzelt, daß er nicht umsonst gearbeitet hat.

Nach einem begeisterten Appell zu froher Weiterarbeit, zu nachdrücklich betriebener Werbearbeit klang das Sturm- und Truhlsied zur Antwort:

— — — Mit uns zieht die neue Zeit! — — —

R.

Aus unseren Ortsgruppen

Dortmund. Mit Freude erfüllte es uns, daß zu unserer Versammlung am 3. August unser neuer Zentralvorstand und Schriftleiter, Kollege Kuner, erschienen war. Diese Versammlung nahm den Bericht vom Verbandstag durch die Kollegen Webber und Grastamp entgegen. Die in Köln getroffenen Neuerungen in unseren Statuten wurden einstimmig gutgeheißen. Besonders anerkannt wurden die Erhöhungen in der Invaliden- und Arbeitslosenunterstützung. Die neue Aussteuerunterstützung und die Einbeziehung der künftigen III. Beitragsklasse in die Invalidenunterstützung wurde von den Kolleginnen begrüßt. Die Beitragserhöhung, welche in Köln beschlossen wurde, desgleichen die Einführung eines Pflichtbeitrages, macht uns hier keine

Bekanntmachung!

Durch Beschluß unserer VIII. Generalversammlung vom 7. bis 11. Juli in Köln, ist die bisherige III. Beitragsklasse in Wegfall gekommen.

Die Kollegen, die dieser III. Beitragsklasse angehört haben, müssen sich bis zum 1. Oktober entschließen, ob sie in Zukunft zur II. Klasse oder zur früheren IV., jetzt III. Klasse übertreten wollen. Für männliche Mitglieder besteht in der neuen III. Klasse keine Invalidenunterstützung. Am nun den Mitgliedern den Übergang zur II. Klasse mit Invalidenunterstützung zu erleichtern, werden denjenigen Mitgliedern, die bis zum 1. Oktober 1929 ihren Abtritt zur II. Klasse erklären, die bisher in der III. Klasse gezahlten Beiträge in solche der II. Klasse umgerechnet und hiervon $\frac{1}{4}$ auf die Invalidenversicherung angerechnet.

Die Bücher dieser Mitglieder, die von dieser Vergünstigung Gebrauch machen wollen, sind an unser Büro einzulösen, um die nötige Umrechnung und Eintragung vorzunehmen. Der Vorstand.

Schwierigkeiten. Wir sind uns klar darüber, daß wir an Notwendigkeiten einfach nicht vorbeikommen. Im übrigen bringt ein vernünftiger Verbandsbeitrag immer noch mehr Nutzen, als so manche Beiträge für alle möglichen Klubs usw. Die beiden Berichterstatter gingen auch auf den äußeren glänzenden Verlauf des ganzen Verbandstages näher ein. Dieser Verlauf berechtigt zu den besten Hoffnungen für unseren Verband. Die Aussprache war erfreulich gut. Besonders Kollege Koc machte treffliche Ausführungen über unsere Stellung zu den verschiedensten Fragen. Unser Bezirksleiter, Kollege Kembugler, forderte zu neuer intensiver Verbandsarbeit auf. Das Referat des Kollegen Kuner: „Zukunftsaufgaben im Graphischen Zentralverband“ fand allgemeinen Anfang. Wir glauben, daß unsere Generalversammlung den rechten Mann auf den rechten Platz gestellt hat. Nach Erledigung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten fand die Versammlung ihr Ende. Es sei noch darauf hingewiesen, daß unsere Versammlung von nun an regelmäßig wieder am ersten Samstag im Monat und zwar im Vereinshaus St. Josef, Heroldstraße, stattfindet.

Reveler. Am 12. Juli hielten wir unsere Versammlung im Saale Hallmann ab. Die Tagesordnung war: 1. Jugendtreffen in Köln, 2. Bericht über die Generalversammlung. Als Ergebnis der Aussprache meldeten sich 9 Kollegen zur Teilnahme am Reichsjugendtag. Den Bericht über die Generalversammlung gab der Vorsitzende, Kollege Brauers. In der Diskussion wurde bemängelt, daß bei der Arbeitslosenunterstützung die Mitglieder mit 520 Beiträgen keine Aufbesserung erhalten hätten. Desgleichen erstreckte sich die Kritik über die Verkürzung der Vergütungsprojekte. Aber dessen ungeachtet werden die Reveler Mitglieder ihre Pflicht dem Verbands gegenüber treu zu erfüllen wissen.

S. v. M.

Paderborn. In unserem Bezirk „Nordwest“ finden für die fünf Generalversammlungs-Wahlbezirke Versammlungen statt, die sich mit dem Ergebnis unserer 8. Generalversammlung und mit der Frage unserer Zukunftsaufgaben befassen sollen. Sonntag, den 18. August, war die erste dieser Versammlungen hier am Orte für die Ortsgruppen Bielefeld, Wiedenbrück und Paderborn. In einem längeren Referat verbreitete sich Kollege Kembugler über die VIII. Generalversammlung und über Stand und Aufgaben unseres Graphischen Zentralverbandes. Der Vortrag brachte eine gute Übersicht über unseren Verband und zeigte uneingeschränkt, was von uns in Zukunft zu leisten ist. In der Aussprache unterstützten verschiedene Redner die Ausführungen. Die Generalversammlungsarbeit wurde als gut anerkannt. Besonders gilt dies hinsichtlich der erhöhten oder neu eingeführten Unterstützungsarten. Die daneben beschlossene Beitragserhöhung paßt sich den gegebenen Verhältnissen an. In Paderborn selbst hatte der Delegierte, Kollege Seidenficker, schon vorher über die Generalversammlung berichtet. Die örtlichen Verhältnisse der drei vertretenen Orte fanden besondere Erörterung. Eingehend befahte man sich mit den Verhältnissen in Wiedenbrück. Die „Buchbinderzeitung“ befahte sich in ihrer Nr. vom 18. 8. auch schon mit den Wiedenbrücker Verhältnissen. Allerdings in anderer Weise. Wenn dort von Zersplitterung der Arbeiterkraft die Rede ist, so sucht man leider den Schuldner an der verehrten Stelle. Hierüber mehr zu sagen halten wir heute für unnötig, doch werden wir bei Gelegenheit hierauf zurückkommen. Der Verlauf der Paderborner Versammlung war einstimmig, was auf gute Arbeit in den drei Orten für die Zukunft schließen läßt. Nach zweistündiger Dauer schloß Kollege Teipel, der die Versammlung gut geleitet hatte, dieselbe mit einem nochmaligen Appell zur tatkräftigen Arbeit für unseren Graphischen Zentralverband.

Redlinghausen. Unsere Versammlung am 9. August nahm den Kassenbericht für das II. Quartal entgegen. Der Kassierer wurde für ihre Arbeiten gedankt. Unser Bezirksleiter, Kollege Kembugler, gab uns einen Bericht vom Verbandstag. Derselbe wurde beifällig aufgenommen. Besonders die Beschlüsse betreffend Arbeitslosen-, Aussteuer- und Invalidenunterstützung wurden freudig anerkannt. Daß hierfür erhöhte Beiträge in Frage kommen, ist selbstverständlich. Für uns gelten hier ab 1. Oktober folgende Klassen und Beitragsätze: I. Klasse 1,60 RM., III. Klasse 80 $\frac{1}{2}$, IV. Klasse 60 $\frac{1}{2}$ und Verhrlingsklasse 20 $\frac{1}{2}$. An der Unterbezirksversammlung am 29. September in Hamm werden wir teilnehmen. Die Arbeitsmarktfrage am Orte ist für unsere Berufe leider sehr ungünstig.

Graphischer Zentralverband

Geschäftsstelle: Köln a. Rh., Bendenwall 9
Fernsprecher: West 52585 Postfachkonto: Köln 15171

Abrechnungen vom 2. Vierteljahr gingen ein bis zum 24. August: Ahenb., Dortmund, Münster, Redlinghausen, Wiedenbrück, Amberg, Augsburg, Immenstadt, Lahr, Waldshut, Grünstadt, Pirmasens, Ulm, Neujah., Waldenburg.

13 Orte fehlen noch.

Solcher gingen ein bis zum 24. August: Essen, Glogau, Hiltesheim, Neurode, Lahr, Köln, Neujah., Waldshut, Pirmasens, Chemnitz, Redlinghausen, Freiburg, Irtz, Bonn, Münster, Hannover, Ahenb., Ulm, Waldenburg, Auenpalde, Breslau, Dortmund, Düsseldorf, Stuttgart, Immenstadt, Cleve, Fröndenberg, Hamm.

Im Teilzahlungen für das 3. Vierteljahr wird erinnert. Die Einzahlung der Statistarten muß in den ersten Tagen des Monats erfolgen.

Der **Reichsmantelstarif** für die Kartonnagenindustrie ist erschienen und den beteiligten Ortsgruppen in einigen Exemplaren zugestellt worden. Weitere Exemplare sind von unserer Geschäftsstelle in Köln zu beziehen. Preis 20 Pf.

25 Jahre Graphischer Zentralverband

Festschrift zum 25jährigen Jubiläum unseres Verbandes und Geschäftsbericht für die Zeit von 1925 bis 1929.
Gr. 8° 164 Seiten.

Diese Schrift enthält die Geschichte unseres Verbandes in den ersten 25 Jahren und bietet jedem Mitglied reiches Material und Anregung zum weiteren Wirken für unseren Verband. — Wir bitten unsere Funktionäre, für eine große Verbreitung besorgt zu sein. Jedes Mitglied sollte im Besitze eines Festbuches sein. Der Preis ist, um die Anschaffung jedem Mitglied zu ermöglichen, recht niedrig gehalten und beträgt für Mitglieder RM. 1,—.

Anzeigen

Unserer Kollegin

Erstlede Neugebauer

nebst Bräutigam die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zur Vermählung.

Ortsgruppe Neurode.

Unserem lieben Kollegen und Gründungsmitglied

Josef Doppler

zum 50. Arbeitsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche.

Ortsgruppe Regensburg

Unserem lieben Kollegen

Anton Schanderl

zur Vermählung die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Ortsgruppe Regensburg

An den Folgen eines Autounfalls starb unser lieber Kollege

Fritz Eßermann,

im Alter von 28 Jahren. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Ortsgruppe Düsseldorf

Am 20. August starb plötzlich unser lieber Kollege

Heinrich van Schevli

im Alter von 47 Jahren. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Ortsgruppe Reveler.